

Die Graphologie und der Barnum-Effekt

Björn und Sören Christensen

Zeige mir dein Schriftbild und ich sage dir, wer du bist.“ So oder ähnlich könnte man die Arbeit von Graphologen zusammenfassen. Diese machen sich zunutze, dass die Handschrift eines jeden Menschen sehr individuell ausgeprägt ist. Im Gegensatz zu forensischen Schriftanalytikern, die lediglich anhand des Vergleichs von Handschriften Zuordnungen zu Personen versuchen, behaupten Graphologen, Rückschlüsse aus der Schrift auf die Persönlichkeit des Verfassers ziehen zu können. Hierbei sollen verlässliche Aussagen beispielsweise zu intellektuellen Fähigkeiten, Sozialkompetenz und Loyalität möglich sein, wobei zur Unterstützung der Analyse häufig Computerprogramme zum Einsatz kommen. Bis heute werden solche Analysen vereinzelt in Einstellungsverfahren eingesetzt, um Rückschlüsse auf die Bewerber zu erhalten.

Statistische Auswertungen widerlegen Aussagekraft

Doch funktioniert das Ganze überhaupt? Hier helfen statistische Auswertungen. In einer älteren Studie aus Israel wurden die bis dahin verfügbaren wissenschaftlichen Untersuchungen zur Prognosegenauigkeit von Graphologen in der Arbeitswelt miteinander verglichen. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob diese bessere Ergebnisse hinsichtlich der Persönlichkeitsmerkmale erzielten als Laien und nicht graphologisch ausgebildete Psychologen. Die Ergebnisse zeigen, dass zum einen der Zusammenhang zwischen den prognostizierten und tatsächlichen Eigenschaften sehr gering war und zum anderen, dass Graphologen nicht besser waren als die beiden Vergleichsgruppen.

In einer jüngeren Studie aus Polen wurden 440 Schriftproben von Studierenden zugrunde gelegt, die zusätzlich einen Persönlichkeitsfragebogen ausfüllen mussten. Die Schriftproben wurden dann von Graphologen analysiert und bewertet. Diese Ergebnisse zeigten keinen erkennbaren Zusammenhang zwischen den Prognosen und den erfassten Persönlichkeitsmerkmalen, sodass die Autorin schlussfolgert, dass die Handschrift keine Rückschlüsse auf diese zulässt.

Die Macht des Mythos

Doch warum wird Graphologie bis heute eingesetzt, obwohl keine Erfolge erkennbar sind? Der Grund mag im empirisch in zahlreichen Studien nachgewiesenen Barnum-Effekt liegen. Dieser besagt, dass viele Menschen wenig spezifische Aussagen über die eigene Person häufig als zutreffend empfinden. Das erklärt, warum einzelne Probanden immer wieder davon berichten, sich in den Deutungen der Graphologen wiedererkannt zu haben. Und auch Unternehmen, die graphologische Gutachten über Bewerber in Auftrag geben, dürften von der Validität der Analysen überzeugt sein und so den Mythos befördern.



Björn Christensen ist Professor für Statistik und Mathematik an der FH Kiel. **Sören Christensen** ist Professor für Stochastik an der Christian-Albrechts-Universität Kiel.

